

dot
books

*Zwei
Männer
sind nicht
genug*
Roman

RENATE
FABEL



fast Geniales dabei heraus (Albert war ein Meister der Fantasie), mindestens genauso oft war es aber auch eine Schnapsidee, die sie tief verschreckte, weil sie ihr ohnehin alles andere als leichtes Leben noch mehr komplizierte.

So auch diesmal. Sie hatte sich nicht getäuscht. »Nachbarinsel? Warum?« Sehr belgisch und auch etwas lehrerhaft wedelte Albert mit zwei aneinandergelegten Fingern hin und her. »Ja, warum bitte sehr denn Nachbarinsel? Das Haus meines Freundes ist ziemlich groß. Wir könnten dort alle zusammen Urlaub machen. Du mit – hmhm – deinem Mann und deiner Tochter und ich mit Mathilde. Gleich hinter dem Haus liegt ein verwilderter Golfplatz. Dort kann sich dein Mann mit seinem angeblich so fabelhaften Handicap den Tag über abrackern, während wir uns in den Dünen in den Armen liegen.

Und Lois und Mathilde bauen gemeinsam Sandburgen. Ist das nichts?« Selten hatten seine Augen so euphorisch geleuchtet, zum ersten Mal an diesem Abend wirkte er richtig lebendig. Unruhig verschachtelte Louise unter dem steifen weißen Tischtuch die Knie ineinander. War dieser Mann, dieser ebenso herrliche wie schreckliche Mensch, dem sie aus unbegreiflichen Gründen ihr Herz und ihren Körper geschenkt hatte, ganz und gar verrückt geworden? Am liebsten hätte sie ihn auf die Hand geschlagen oder wenigstens am Ärmel geschüttelt, irgendetwas Gewalttätiges jedenfalls.

»Niemals«, presste sie heraus, wusste, dass sie in diesem Augenblick weder entzückend mädchenhaft noch hinreißend charmant wirkte, Eigenschaften, die ihr der Belgier in seiner blinden Verliebtheit im höchsten Maß zuschrieb. Furienhaft wäre passender

gewesen. »Niemals im Leben, Bertie. Kommt nicht infrage. Sonst ist bei mir in Kürze die nächste Operation fällig. So völlig in Ordnung bin ich nämlich nicht. Und als Nächstes folgt die Chemotherapie.« Das klang nicht nur wie eine Drohung, sondern gleichzeitig ein bisschen ängstlich. Albert hob dramatisch die Hände und nutzte die Gelegenheit, um den verunsicherten Kellner herbeizuwinken. »Noch mal ins Krankenhaus? Nein, das will ich nicht. Nie, nie wieder. Die Chemotherapie kannst du ja vielleicht in einer Arztpraxis erledigen. Bon, verbringe deine Ferien, wo und mit wem du willst. Ich arrangiere mich schon. So wie immer.« Er verdrehte halb komisch, halb verzweifelt die Augen. »Letzte Woche hat eine alte Freundin angerufen. Ich kenne sie aus meiner Zeit an der Elfenbeinküste. Sie will mit mir unbedingt eine Schlössertour durch das

Loire-Tal machen, dort gemeinsame Bekannte besuchen, Leute, die mich aus meiner Glanzzeit kennen, damals, als ich noch der große Präsident von Sofico war. Das waren Zeiten! O làlà. Jeder war voller Bewunderung, was ich für unser Unternehmen geleistet habe.« Versonnen drehte er sein Glas auf dem steifen Tischtuch hin und her.

Louise überlegte. Warum ging ihr Albert heute nur so auf die Nerven? Dabei war er immer derselbe gewesen – die drei Jahre, die sie ihn kannte, und wohl auch die siebenundfünfzig davor. Nein, so war das nicht richtig. Als er vor zwei Jahren seinen Posten als »président directeur général« eines internationalen Pharmakonzerns aufgegeben hatte (um, wie er es begründete, mehr Zeit für seine große Liebe Louise zu haben, was für ihn bedeutete, ihr an sämtliche

Drehorte nachzureisen. In Wirklichkeit hatte es Schwierigkeiten mit dem Vorstand gegeben, und man hatte den unbequemen Präsidenten mit einer schwindelerregenden Summe frühzeitig in Rente geschickt), war die Zäsur erfolgt. Jetzt schwamm Albert in Geld, aber genauso in ungeheuren Mengen von Zeit und litt grässlich darunter, keine Aufgabe mehr zu haben. (Bis auf die, Louise zu lieben, aber so tagesfüllend war dies wegen Louises familiärer Bindungen eben nicht.)

Louise hatte ihm verschiedene Beschäftigungen vorgeschlagen, karitative, sportliche, politische, dachte sogar an eine Laienbühne, wo das schauspielerische Talent ihres Liebhabers endlich mal ein öffentliches Publikum fand, aber Albert lehnte alles dankend ab. Nein, nein, er fühlte sich sehr gut so. Was eine einzige Lüge war. Louise sah es